

Eh. G. v. Hippel's

s ä m m t l i c h e W e r k e.



Vierter Band.

Lebensläufe nach aufsteigender Linie.
Dritter Theil, zweiter Band.

B e r l i n,
b e i G. R e i m e r.
1828.

In Berlin, das haben meine Leser, hoff' ich, sehr deutlich eingesehen, gehörte mein Feldkessel zu Hause, den meine Mutter zu kennen nicht die Ehre hatte, und worüber die Frau v. G — hohnlachte, der aber meines Vaters Mitgabe war. —

Nach Königsberg brachte uns ein Major und sein Schwestersohn, der als Junker beim Fuhrwerk stand, die uns beinahe zwei Tage in Mitau ohne Noth verzögerten, die Mittag und Abend in einsweg zu halten, weil eine Leichenpredigt vorfiel, sich nicht lange bedachten, und die, wenn gleich sie nicht erlaubten, sich an grünen Plätzen zu verweilen, doch alle Augenblick einen Platz hatten, wo sie entweder einen guten Labetrunk wußten, oder wo der Wirth eine gute Prise Taback hielt, die Wirthin etwa selbst hübsch war oder eine hübsche Tochter im Vermögen hatte. Jetzt Extrapost, und wenn es meinen Lesern gefällig ist, so bis ans Ende. — Ob wir einen Drosselpastor und sein Schein und Seyn kennen oder nicht, und den siebenmal sieben besondern Grafen; die Lindenkranke Predigerin und ihren Mann mit der Sünde wider den heiligen Geist; Gretchen, die mit mir Ostern auf Winchens Grabe feierte, und Pastors Trinchen, welche die heilige Geistskase dreimal auf und ab ging, und so viel andere grüne Stellen mehr. Was thut's? Extrapost, nicht wahr?

wenn sie gleich mehr kostet als ein rigaischer Fuhrmann; ich mache mir nichts daraus. —

Von Göttingen. Parnasß und Musen, wie es fällt.

Vortrefflich für Jeden, der Lust und Liebe zum Ding' hat, und doch so ziemlich ohn' Jammer und Schaden für den, der es nicht hat. Diese Akademie hat bei der Weltgeburt den Segen, wie Jakob vom Isaak, ohne ihn durch rauch gemachte Hände zu erlösen, ohne ihn durch ein schändes Linsengericht zu beschönigen. — So viel ist gewiß, Göttingen ist so wenig die kleinste unter den deutschen Universitäten, daß sie vielmehr auf dem Wege ist, die größte zu werden, oder daß sie es schon wirklich ist, den Großvater in Königsberg in Ehren; allein giebt's in Göttingen nicht auch Großväter? Und wenn gar zum Keltervater Hoffnung wäre? Ich kann den Gedanken nicht bergen, ohne mich zum competenten Richter aufzuwerfen: ob und in wie weit eben der Umstand, weil Göttingen jung von Jahren, vieles zu diesem Fortschritte beitrage? Die Musen werden im ewigen Frühlinge der Jahre dargestellt. — Zwischen Majoraten, Lehnen, Stiftern und Universitäten ein Unterschied! Damit ich noch ein Skappfensterchen aufstoße: wär es nicht gut, wenn sich die Universitäten in Büchten und Ehren einverstünden, was sie eigentlich erziehen wollten? Da kömmt' eine erkoren werden, Professores, academische Lehrer zu bilden. Laßt uns Professores machen, Bilder, die uns gleich sind! Den andern Stief- und rechten Schwestern wäre zu überlassen, mit der übrigen studirenden Jugend umzuspringen, oder zu thun und zu lassen, was jetzt gethan und gelassen wird. Kommen

denn Alle auf die Universität zu lernen, um wieder zu lehren? Da sind ihrer viel, die nur selbst wissen wollen. Zwischen einem Wiss'er schlechtweg, zwischen einem Vielwiffer und zwischen einem Lehrer, w'elch' ein Unterschied! Und dann unter der Rubrik, Lehrer, was steht da nicht Alles? Schullehrer, Kirchenlehrer, ist zwar der bekannteste Lehrunterschied; allein auch gewiß der unbedeutendste. O der unaussprechlichen Unterschiede! Wie wird ein Jüngling seinen Weg unsträflich gehen? Diese Welt ist eine Schule, wo Lehren und Lernen abwechselt, und fast beständig so, daß man zu gleicher Zeit lehrt und lernt, Docendo discimus; sonst würd' auch die edle Zeit verloren gehn, die oft die besten Köpfe auf's Lehren verwenden. Es ist indessen wahrlich weit schwerer, zu lehren, als zu lernen. Der Mensch hat was sehr Gelehriges; allein wenn er unterrichten soll, zeigt er überall, daß Gott sein Lehrer gewesen, und daß er, in Rücksicht des Lehramts, das Bild Gottes verloren. Wahrlich, daß es mit dem menschlichen Geschlechte so wenig fortwilt, daß es nicht von einer Stelle kommt, liegt am Lehrstande. Das arme Menschengeschlecht, wie es da noch immer in seinem Blute liegt! Und was thun unsere Groß- und Kleinsprecher? Sie bestellen einen schönen eichenen Sarg mit im Feuer vergoldeten Griffen, um für ein standesmäßiges Begräbniß Sorge zu tragen. Die meisten Lehrer sind Curatores funeris, Leichenbesorger. Gott, wann erschallt die Stimme; sie komme aus Osten, Süden, Westen, Norden, wenn sie nur erschallt: du sollst leben!

Ist's also Gotteswerk zu unterrichten, so gehorchet euren Lehrern und folget ihnen, denn sie wachen über eure Seele, so lange sie nicht Irrelehrer sind! Ich glau-

be mit meinem Vater, daß der, welcher zur rechten Thür in den Schafstall gekommen, sein methodisch seine Lektion gelernt und kein Miethling ist, auch Andern die rechte Thür zeigen und ein guter Hirte seyn könne, der bekannt ist den Seinen und die Seinen kennet. Dies findet vorzüglich bei Universitätslehrern statt, so wie sie jetzt im Schwange gehen. Da hat Jeder seine Lektion, die er ad unguem, bis auf den Nagel selbst, weiß, und also auch lehren kann; indessen sollte man es, bei der Mannigfaltigkeit der Lernenden und des Unterrichts, nicht bei einem — Leisten, ja wohl Leisten, lassen. Würd' es nicht Früchte bringen in Geduld, wenn man die Saat nach der erwünschten Erndte, den Unterricht nach der künftigen Anwendung, einrichten möchte? Jetzt stehen die Studirenden nicht viel ordentlicher als die Bücher in den meisten Bibliotheken, nach der Größe, nach den Bänden, nach dem Schnitt, nach der Anweisung. Es fehlt nur noch, nach dem Verleger und dem Druckorte. Daß Druckjahr, worauf am wenigsten gesehen wird, würde vielleicht ein Umstand seyn, der nicht zu verwerfen wäre.

Der Professor hängt jezo den Brodkorb bald zu hoch, bald zu niedrig, und wie oft vergessen nicht die Speisemeister auf Universitäten über der Seele den Leib! Sanket nicht auf dem Wege, sagte Joseph zu seinen lieben Brüdern, da er ihnen den Zehrpennig gab; und wahrlich, dies sollte die Losung aller Universitäten seyn. Durch's Sanken wird zwar die Schale polirt; der Kern aber trocknet ein in diesem fein geschliffenen Gehäuse!

Kann ich doch auf keine Universität kommen, ohne mir ihren Ton eigen zu machen. Ein guter Ton! wenn die Angeber weniger quid est fragen, und alle Wissen-

schaften zu Experimental-Wissenschaften zu bringen bemühet sind, wie es jetzt am Tage ist. —

In einigen Dingen kann man Universitätsgebrauch lassen. Da man einsieht, wie wenig man weiß, will man lieber irren, als unthätig seyn. Wir ehren einen paradoxen Mann und blößen unser Haupt nicht vor gemeiner Erkenntniß. Wir kleiden uns prächtig und sollen nur rein einhergehen. Ein Sünder, der Buße thut, ist besser als neun und neunzig, die der Buße nicht bedürfen. Ein fähiger Unwissender, er sey wirklich unwissend, oder er könne seine so genannte Verunft gefangen nehmen, so oft sie die Fenster einwerfen will, ist ein so schönes Naturstück, als man nur, nachdem das Paradies eingegangen, sehen kann. —

Kein Examen in Göttingen. Wozu der Unrath, wenn gleich ein Großvater dabei am Ruder war, wie erwünscht fiel der Blick durch die Risse! — Gute Hautmütze, du konntest nicht gelegener, wie ein Eid, das Ende alles Haders machen!

Den Fechtboden und das Reithaus nicht zu vergessen; wahrlich ein paar Bergifzmeinnicht in Göttingen! Wir sind hier geborne Fechter und Reiter, sagte mir der Königliche Rath beim Kreisrichter in Königsberg, da der letzte eben eine denkwürdige Schlägerei mit allen ihren Punkten und Clauseln referirte hatte. Kein Wunder, daß ich in Königsberg so schöne Bergifzmeinnicht nicht fand!

In Göttingen spielt' ich auf Fechtboden und Reithaus Alexander, wiewohl ohne an jene jugendliche Ritterspiele zu denken, deren vorgestecktes Kleinod Mine war. Berlin aber sah ich vor mir; den Paradeplatz nehmlich in Berlin und in Potsdam, wo der König

wie die Sonn' auf ein Geländer Pfirsichen, wirkt; dann schien es, daß sich ein Gedanke in mir hob, der wollte und noch nicht konnte. Man muß ihm seine neun Monden Zeit lassen! — Getauft soll er werden, wenn er zur Welt kommt. —

Ich studirte die Mathematik. Sie, dacht' ich, ist zu allen Dingen nütze. Sie ist das Lineal und lehrt, sich bei allen Wissenschaften gerade halten. Selbst Cicero maß — — Doch hatte er nicht zu viel Mathematik in seinen Reden?

Zu viel Mathematik im Felde taugt nicht. Was meinen meine Leser vom ciceronianischen Kriege?

Mein Vater war mit dem ganzen Gange meiner Studien, den ich ihm getreulich und sonder Gefährde vorlegte, zufrieden. Meine Mutter empfahl mir, große Männer zu hören, die sich hören ließen, um ihren Ausdruck beizubehalten, und ich lernte hier einen kennen, der weder Hand noch Auge brauchte. Das Auge, pflegte mein Vater zu sagen, hat Christus selbst bei seiner Bergpredigt angewandt. Es gehöret dem Prediger; die Hand aber dem Handwerker. Dieser Redner ohne Aug' und Hand fachte in mir keinen göttlichen Ruf zum Geistlichen auf, der sich völlig gelegt hatte, da ich keine Mine mehr hatte. Bei meiner ersten Predigt galt mir ihr verstoßner Blick und Nummer 5 mehr, als alle übrige klingende Münze von großer Anlage, von unvergleichlichen Kanzelgaben, von kirchenväterlichem Anstande. München liebte mich nach der ersten Predigt mehr als ehedem. Ich hatte mich zum Manne ihrer Seele gepredigt, und war vom Alexander bis zum lieben Jungen erniedrigt oder erhöht worden. —

Vergeblich erinnerte ich mich, daß mein Vater, wiewohl nach dem Brande, mich versichert hatte, daß ein Geistlicher der glücklichste Mensch in der Welt wäre, und daß seine Seele in beständigem Frühling sey, wo es nicht zu kalt, noch zu warm ist. „Frühling ist das Klima des Himmels; in der Hölle ist Winter und Sommer! — Herbst würde alsdann das Fegfeuer seyn!“ Beständiger Frühling, guter Vater? Wenn es aber ein nordischer wäre, wo man den Frühling bloß im Kalender und in einer lebhaften Einbildung hat? Zwar in deinem Lande, wo man zeitig eine Pfeife in der freien Luft raucht, den Wein bei der Quelle trinkt und lange Manschetten trägt. — Aber wo gehörst du zu Hause? wo? „Im Himmel!“ Guter Vater, da ist aller Menschen Vaterland. „Dinge der Zukunft sind der Geistlichen Beschäftigung.“ Das wäre ja ein gefundenes Essen für mich, der ich jagdmüde bin, und wahrlich kein Linsengericht, das eine Erstgeburt zu stehen kommt! Wie aber, wenn der Geistliche über der andern Welt diese vergäße, nur an den Lohn dächte, ohne des Tages Last und Hitze zu übernehmen? Wenn er, den Purpur und die köstliche Leinwand selbst nicht abgerechnet, hier, wie einer der sieben Brüder des reichen Mannes, herrlich und in Freuden lebte; wenn er's mit der Ewigkeit so machte wie geizige Leute, die aus Furcht, in ihrem Lande das Ihrige durch Handel und Wandel zu verlieren, die überflüssigen Capitalien in auswärtige Banquen senden, oder sie auf sichere Hypotheken eintabuliren lassen, um ein recht gemächliches Zinsenleben führen zu können? Man sehe sich doch um; läßt sich denn der Geistliche nicht weit lieber bei seinem Lehnspatron als bei Abraham, Isaak und Jakob

zu Tische bitten? Sich zerstreuen, heißt denn das leben? Es heißt, recht geüffentlich nicht leben; es heißt, das Leben fliehen, das ohnehin nicht leiden kann, daß man es sauer ansieht. Zwar giebt's Männer, die, wie mein Vater, ein Rad gebrochen und im Wirthshause weilen, die, wie der Pastor in —, Drosselfänger, und wie der in L —, Ehemänner von Weibern sind, die eine Lindenkrankheit haben, aber —

Ich will es meinen Lesern nicht länger vorhalten. Soldat, dachte ich, um mein Leben in die Schanze zu schlagen, um so zu stehen, wie Urias, wiewohl wider Wissen und Willen, stand, als der König David sein Weib zur Wittwe machen wollte. Welch' eine Kluft indessen war zwischen diesem Gedanken und der Ausführung! Welch' eine Wette war einzunehmen! Ich versteckte mich, wie meine Leser es selbst wissen, mit diesem Gedanken unter die Bäume im Garten, und stellte mich geüffentlich so, damit meine Mutter mich am wenigsten sehen möchte, deren Losung es war: „Wer seinen Aeltern nicht folgt, folgt dem Kalbfell.“ —

Ich studirte in Göttingen Kriegskunst. Kriegskunst? — Daß war ein Wort für Manchen. Die Kriegskunst und Urias? Aber du guter Mancher! Lernt man denn die Kriegskunst für sich oder für Andere, und steh' ich denn mit dem Urias eben in einem Gliede? Wagen kann der Mensch sich selbst; umbringen muß er sich nicht. —

Die hoch- und wohlgeordnete und eben so auch verordnete Bibliothek in Göttingen ist nicht ein Schatz für Motten und Rost, wonach höchstens die Diebe graben und stehlen; sie ist ein öffentliches Haus, wo Jeder einen Zutritt hat. Die Bemerkung meines Vaters,

wie wahr! Eine Universität und keine Bibliothek ist ein Weinhaus ohne Keller. — Da geh' ich doch hundertmal lieber in einen Keller, so finster es auch drinn aussieht, und so schwer hinabzusteigen er auch ist, und trinke die Gabe Gottes frisch und kräftig, fast wie an der Quelle; lieber, sag' ich, als daß ich in manchem prächtigen Auditorio lange gestandenen, warnigewordenen Wein aus einem begriffenen Geschirr trinken sollte. Das Geschirr mag patriarchalisch, griechisch, gothisch oder modisch gearbeitet seyn. Eine Universität und eine Bibliothek sind sich so nahe verwandt, daß ich behaupten könnte, eine Academie sey nichts weiter als eine Bibliothek, wo es oft genug ist, zu wissen, im Schranke linker Hand, da und da! Mit diesem Entschlusse kam ich in Königsberg an, und ging nach Göttingen. Ich that nichts weiter, als Register machen, welches ein ander Ding ist als Kalender, pflegte mein Vater zu sagen. — Das Motto über eine Bibliothek dieses Mannes, der meinen Lesern bei seiner Büchermusterung bekannt zu seyn die Ehre hat, wie richtig! „Machet euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, auf daß, wenn ihr nun darbet, sie euch aufnehmen in die ewigen Hütten.“ —

Ich kann nicht aufhören, zu sagen, was mein Vater gesagt hat. Mich wundert's, pflegte er vor dem Brande zu bemerken, daß man nicht das Vater unser und seinen Namen vergißt, und mancher Professor sein Collegium. —

Außer der Mathematik studirt' ich mich selbst. Wenn Newton entdeckt hätte, wie es mit der Welt von Anfang gewesen, und was es mit ihr, oder mit ihrem Ebenbilde, dem Menschen, für ein Ende haben wer-

de; so wär' es doch noch ein Erfinder gewesen; allein so geht's! Wenn die Menschen sich zeigen, kehren sie wohl vor ihrer eignen Thür?

Seht, wie die Natur es zur Menschenkenntniß recht geflissentlich angelegt hat! Die Menschen sind gesellig, wie man sagt. Wenn wir nach Menschen auslaufen, wollen wir die meiste Zeit nicht den Menschen, sondern diese oder jene That. Nur wean man was Großes von Jemandem gehört, ist man begierig, ihn zu sehen, und wenn man ihn sieht, sieht man dann wohl den Menschen? — Fast nicht, sondern seinen Geist, (sein Gespenst,) die That, die ihn vergrößerte. Es ist eine Erscheinung, ein Gesicht! Schurken drängen sich vielleicht, große Leute zu sehen, weil sie sich nicht vorstellen können, daß es solche Menschen gebe. Der Edle sieht in den Spiegel.

Auch den Böartigsten will man sehen; vielleicht um seine Pfosten zu sichern, daß der Würgengel vorüber gehe! Academien sind selbst, um zu sehen. Das Gehör ist ein Stück vom Gesicht. Im Odem liegt die Liebe, in der Rede die Probe von Weisheit und Thorheit. Rede und du bist, hab' ich schon sonst wo behauptet; allein selten trauen wir der Rede, wenn wir Temperament und Gemüthscharakter kennen lernen wollen. Man hält die Zunge für bestochen, für gedungen. Sie ist höchstens ein Hauszeuge. Eben darum der natürliche Hang zur Physiognomik. Man will in den Augen sehen, wie dem Menschen um's Herz ist. Freilich ist's schwer, von dem auswendigen Menschen auf den inwendigen zu schließen. Ich würde weit eher aus dem Kleide, aus dem Pferde den Menschen beurtheilen, als aus seinen Gesichtszügen und andern Schilden,

die er vielleicht mit gutem Vorbedacht aushängt, und vom besten Stadtmaler zeichnen läßt. Wäre hier zur Gewißheit zu kommen, würden die Folgen nicht eben so gefährlich seyn, als es die von der Gewißheit unserer Todesstunde sind? Ich gebe selbst zu, Gottes Finger habe in's Gesicht dem Menschen sein Testimonium geschrieben; wer kann aber Gottes Hand lesen? Da sie auf Cain's Stirn leserlich werden sollte, mußte sie verständlich gemacht und mit rother Tinte unterstrichen werden. In der nämlichen Rücksicht sind wir so für Handlungen, für's Entstehensehen vor unsern Augen, für's göttliche Sprechen, wo Donner und Blitz eins ist! — „Eher hätt' ich das bedenken sollen?“ — Und wenn ich's bedacht hätte, gestrenger Herr, bin ich denn nicht auf der Akademie? Und sollte man, sobald man der Sache näher tritt, nicht finden, daß ich auch hier handle, und nicht erzähle? Hier ist Vivat und Percat, hoch und tief! — eine Serenade und eine Stunde im Auditorio.

Wollen Ew. Gestrengigkeit Alles mit Einem von hohen Schulen? Wir haben ihnen die Absonderung der Wissenschaften, die Bevölkerung derselben zu danken, und ein gewisses Stellen in Reih' und Glieder. Zwar weiß ich den Einwand dagegen; allein wird dieser Mauerbrecher unserm System Schaden zufügen? Freilich ist Alles in der Welt in der Gemeinheit, und freilich ist noch die Frage: ob es denn so gut sey, daß Alles und Jedes aus der Gemeinheit gesetzt werde? Freilich kann man auch seine Lieblingswissenschaft nicht ganz aus aller Gemeinheit bringen, da selbst Leib und Seele in einander wirken; indessen ist doch ein Tausendkünstler gemeinhin ein schlechter Künstler! — Der Schuster kann

dem Maler nicht verbieten, einen Schuh zu treffen, und der Schneider nicht, wenn der Maler ein Kleid fertigt; allein gemalt ist nicht gemacht! — Das Gemenge könnte vielleicht dem symbolischen Erkenntniß förderlich und dienlich seyn, wo man am Leitsfaden der Ähnlichkeit zur Wahrheit kommt; allein bleibt denn auf dem gelehrten Marktplatz der Universität nicht noch eine Gelegenheit zu Symbolen übrig, wenn gleich verschiedene Abtheilungen vorhanden sind? Muß ich denn gehen in den Garten, um ihn zu beurtheilen, und ist hier nicht ein Ueberblick oft nützlicher als ein Gang? — Alles ist Symbol; Zahlen selbst, wer sollte das denken, sind Symbole der Größe! — Der Mensch ist's von Gott. Darum sind wir so große Bilderliebhaber! — Den Kindern bringt man Alles durch Bilder bei, weil Bilder kleiner als die Natur in Lebensgröße sind. Mit dem Bilde spielt man; allein wer kann es mit der Natur, ohne sich die Finger zu verbrennen? — Je mehr der Begriff in die Sinne fällt, oder in dem Sinne liegt, je weniger Mühe machen die Worte. Je abstrakter aber der Begriff, je schwieriger der Wortfang. Auf Universitäten, wo auf allen Straßen abstrahirt wird, scheint diese Gewohnheit zur andern Natur zu werden! — Selig sind, die nicht sehen und doch glauben. Die Probe bei der Abstraktion ist geistlich. Zwar ist auch hier die Anschauung die Probe; allein sie bleibt so schwer als das zu probirende Exempel selbst, und noch schwerer. Leichter ist's, die Sphären-Musik zu hören, oder ein Dichter zu seyn, als abstrakte Sachen anzuschauen und anschauend zu machen! — Nur Sonntagskinder können Geister sehen, so wie Leibniz, zum Beispiel, auf einem Baume das Princi-

pium indiscernibilium. Zwar geben sich auch Etliche mit Geisterbeschwörungen ab; allein ich halte nichts von der *Clavicula Salomonis*, und wer weiß es nicht, wie es dem D. Faust gegangen?

Der Fuß schläft zuweilen ein, und wer kann alsdann von hinnen? Man nennt dieß Besterben; wer sagt aber, daß der Kopf bestirbt, und doch bestirbt er eben so und aus eben der Ursache wie der Fuß. Wir merken nicht so stark auf das, was den Organenbeweger trifft, als auf die Organe. Ungern lassen wir Etwas auf den Kopf kommen, den wir zur Schau tragen für Jeden, der Lust und Liebe zu sehen hat. Wir thun gegen alle Welt groß damit. Dem Manne der Hut, dem Weibe die Kinder. Den Hut können wir mit leichter Mühe abnehmen; sonst würden wir ihm die Würde eines Ehrenzeichens nicht einräumen. Es gibt Völker, die das Haupt blößen, wenn sie mit Gott reden, und Völker, die es decken. Die es blößen, thun es bei Leibe nicht, um dem Kopf gegen Gott nichts zu vergeben; sie wollen vielmehr zeigen, daß auch der Kopf ein armer großer Sünder sey. Völker, die ihr Haupt decken, schöpfen aus der nämlichen Quelle. Sie schämen sich, vor Gott ihr Licht leuchten zu lassen, und kriechen unter die Bäume im Garten. — — —

Sollte hie und da ein Kunstrichter von meinem Kopf zu behaupten für bequem finden, daß er zuweilen besterbe — so mag er wissen, wie man der Erde nicht ansehe, daß sie spornstreichs laufe. — Sieh da! — Ich reise Extrapost, und scheine nicht von der Stelle zu kommen! — Für's Kleinkauen bin ich nicht, guter

Freund, so gesund es übrigens deinem schwachen Magen seyn mag!

Alles, was ist, hat Geist und Leib. — Ich liebe von Allem nur den Geist, vom Buch, vom Trank, vom Essen.

Wie weit, sagte mir einstmals ein feiner Jüngling vor der Stunde, wie weit sind noch unsere hohe Schulen vom Ziele! wie weit! — Alles ist noch zu tapfer, anstatt daß es verfeinert seyn sollte. Je roher die Nation, je tapferer der Bürger! — Je mehr Re-
nommist, je weniger Fleiß!

Aber, fing ein Andern an, wissen Sie auch, daß ein Knäbchen, Milch und Blut im Gesicht (schon wolkt' ich Ungefißt sagen, das gebührt keinem Knäbchen), wissen Sie auch, daß ein solches Bürschchen mit aller feiner Wissenschaft kein Kerl ist? Ich nahm mich diesmal des Andern an. Der Nutzen ist beim Geschmack nur nebenher, sagt' ich. Sobald der Nuzendurst, eigentlich Hunger, zu merken ist, leb' wohl, Geschmack! Fein ist der, der in der Anschauung Vergnügen findet; fest, steif, klug, wer auf Nutzen, wenn der Nutzen gleich nicht zu den sichtbaren Geschöpfen gehöret, bedacht ist. Nutzen ist ein Gegenstand des Nachdenkens, Feinheit ist ein Dienst der Sinne. Wenn aber gleich eine silberne Dose weniger gefällt, als eine von zerbrechlichem Porcellain, es sey berlinisch oder aus Dresden; was meinen Sie, hat man denn immer Zeit, eine Dose zu warten? und ist's nicht unangenehm, wenn sie bricht? Hat man denn nicht mehr in der Welt zu thun, als Geschmack und extrafeinen Geschmack zu zeigen? Ein Bauer, der seine milchgebende Kuh verkauft, um sich

eine Allonge zu kaufen, oder eine brabantische Rante, oder einen Rubens (ein Stück von ihm), was meinen Sie?

Wer recht viel vor sich gebracht hat, kann an Verfeinerungen denken; wer sein Feld gebaut, an den Garten, und wer sein Haus in Dach und Fach berichtigt, an Verzierung in seinen Zimmern. Das Menschengeschlecht, in Wahrheit, hat so wenig mehr zu verlieren, daß, wenn es noch lange mit zerbrechlichem Porcellain spielen wird, wenn es nicht bald anfängt sich zu besinnen und eine silberne Dose, die was aushält, zu kaufen, wenn es nicht wieder auf Dauer, Stärke des Leibes und der Seele, zu sehen sich entschließt, nicht viel drum zu geben ist. Wäre das menschliche Geschlecht mehr Renommist, mehr stark, mehr deutsch, man könnte eher was mit anheben.

Ja wohl, sagte Herr v. G—, der dießmal in der Stunde war, wer nicht seine drei Tag, und Nächte auf der Jagd seyn und dem Hirsch den Fänger entgegen setzen kann, ist weder zum Groben noch zum Subtilen aufgelegt. Mehr wollt' er nicht anbringen, um es mit dem Jüngling, der, so fein er war, doch wohl Herz haben konnte, nicht zur Jagd anzulegen.

Ein Haus, pflegte mein Vater zu sagen, daß lange Niemand bewohnt hat, verliert ein gewisses Leben! — Was nur bewohnt ist, lebt, oder ist belebt. Es ist ihm ein Leben eingehaucht. — So geht's mit den Wissenschaften, sagte Herr v. G—, da ich bei einer Gelegenheit die väterliche Bemerkung mittheilte. Ich freue mich, daß ich auf ihn komme, um noch anführen zu können, daß ich auch in Göttingen in seiner Seele studirte. Unser Wirth hatte keinen Taubenschlag, am wenigsten ein geschmackreich gebautes Hühnerhäuschen,

keinen Garten; und wie konnte sich Herr von G— anders helfen, als daß er sich drei Hunde zulegte, die er Argos hieß? Sie hatten andere Namen; er aber firmelte sie. Ich will nichts vom christlichen Namen Satan sagen, fing er an, wie kann aber ein Hund Packan heißen, wenn man in Königsberg vom Großvater examinirt ist? Homer! ich kann dich anreden, denn du lebst, du bist unsterblich! — Wie ist's möglich, dir ein besseres Opfer, selbst in christlichen Zeiten, zu bringen? Die dir angrenzende Nachwelt schlug sich deines Geburtsorts halber; ein curscher Edelmann nennt seine Hunde Argos! Wer es empfinden kann, wie schön es sey, daß ein Buch auf's Leben wirkt, was kehrt sich der an die Packans seiner Zeit! —

In einem kleinen Garten kann füglich nicht Natur seyn. Der Geschmack liebt Miniatur! — Er besteht in der Kunst, etwas aus dem Großen in's Kleine zu bringen, um es übersehbar zu machen. Er ist so etwas Menschliches, als die Natur Göttliches ist! — Und hiemit, löbliche Universitäten, lebet wohl, lebet wohl! Wir scheiden so, wie in diesem Theil oft geschieden werden wird! — Ihr habt keine Authentica habita Cod. ne filius pro patre etc. nöthig, keinen Kranz, kein Gnadenzeichen — die ganze Fülle der Gelehrsamkeit wohnt in euch leibhaftig!

In seinem ganzen Leben hatte mein Vater keinen längern Brief geschrieben, als den ich auf meinen berlinischen von ihm erhielt. Ein groß Compliment für König Friedrich, wenn er teutsch könnte. Mein Vater suchte Ninnen, um abzulaufen, so voll war er —

Stellenweis.

Ich habe zwar die Melodie noch behalten; allein den Text hab' ich in diesem sogenannten freien Lande, daß sich Gott erbarm! vergessen. Ein Hutmacher macht Cardinäle; allein kein Juwelier einen König! — Ich will es nicht sagen, daß es dir wie manchen Malern gegangen, die das Pferd besser als den Reiter treffen; allein wie ungern fand ich hie und da einen Abbruch zur Unzeit! Reden kömmt vom Reden; Thun vom Thun. Weiber essen sich trunken; Männer müssen Vokale haben, wenn sie warm an der Stirne werden sollen! —

Auszug aus einem Briefe nach Königsberg.

Gern seh' ich, daß du den König sehen wirst! — Wenn er dich mit seinem Aug' electrifizirt, fühl' es, daß es ein königlicher Funke sey. Grüß' den König von mir. Das heißt, sieh' ihn für dich und für mich! Man glaubt gleich Alles im Menschen zu finden, was der Andre sagt. So kann man für groß und klein, klug und unklug gehalten werden, je nachdem man im Ruf ist. — Es ist gut, daß sich die Könige nur selten, und dann zu Pferde zeigen. Sie sind geborne Reiter. Wandelten sie unter uns, wie oft würde der allerunterthänigst treuehorsaamste Knecht sein Uebergewicht empfinden! —

Fortsetzung des vorigen Briefes auf meine Epistel von Berlin.

Es gibt olympischen Neid oder Eifersucht; der steht einem Könige nicht übel, vielleicht ist er uns Allen nützlich. Dieser Neid schadet dem Andern nicht, sondern

ist nur bemüht, sich nicht vorkommen zu lassen. Wir sind Alle faul von Natur und brauchen Leidenschaften= vorspann, um weiter zu kommen! —

König! Wo kommt's her? Von können? Kung, wie du weißt, heißt im Lettischen Herr. Nicht, als ob meine Achtung für Könige eine Folge von der Meinung wäre, die ich für die Person selbst habe. Meine Achtung ist so rein nicht, als ein mathematisches Problem; du kannst es nicht vergessen haben, daß ich von jeher des Dafürhaltens gewesen, der monarchische Staat würde uns in mancherlei Hinsicht zum Reiche Gottes führen. Wilde Bäume haben Stacheln. Ungezähmte Thiere fallen den Menschen, ihren Herrn, an. Und lehrt's nicht die tägliche Erfahrung, daß sich ein freier Staat sehr bald in kleine fingerlange Königreiche zergliedert? Hier und dort und da fängt sich ein Mensch zu verbreiten an! Da geht's ihm denn freilich wie dem menschlichen Körper, der, wenn er in gewisse Jahre kommt, an Größe in der Breite mit dem Verlust der Kräfte und Wirksamkeit zunimmt. Das Ganze leidet bei solchen Kleinkönigen; die Beilage hiezu ist Curland und Semgallen. Man lobsingt dem Alten, weil man im Wahn stehet: die Natur brauche sich ab, werde alt! — Nicht also; noch heute kann Eden werden, im Gedicht und im Original. —

— Ich nehme dem Könige Friedrich seine Schatzkammer nicht übel. Wo eine Qualität ist, da laß ich auch eine Quantität gelten. Das Geld ist beim Privatmann ein schönes Piedestal, und ein König, der so wie er denkt, muß entweder alle Augenblicke Schatzungen ausschreiben, oder es machen, wie Friedrich — was ist besser?

— Die Farbe des Verdienstes ist die Farbe der Schaamröthe, so, daß auch alle rothe Farbe von ihr ein fast allgemeines Ansehn erhalten hat. Sie ist von ihr in's Geschrei gebracht. Purpur ist die Schaamröthe auf einer braunen Wange! — Unser guter Herrmann reißt beim letzten Vers des Liedes alle Züge seines Positives auf, und die gewöhnlichen Redner und Schreiber suchen mit einem epigrammatischen Gedanken zu schließen. Mich schmerzt so was. Stich ist Stich. — Dein Brief schließt W. R. W. mit dem alten Vale! Vale!

Ueber das Spiel hättest du mehr schreiben sollen. Es scheint mir wechselseitige Abmachung, interessirt seyn zu können. Eigennuß und Alles und Jedes, wo das Wort eigen vorkommt, ist aus dem Stammhause Eigenliebe. Wer kann indessen in einer guten Gesellschaft einen Menschen ausstehen, der ohne End und Ziel von sich selbst spricht; es wäre denn, daß er sein überstandenes Unglück erzählt. Eben so ist ein Eigennützi-ger ein Greuel im Umgange. Das Spiel scheint erfunden zu seyn, den menschlichen Neigungen, die man durch Lebensart zu unterdrücken verbunden ist, zu Hülfe zu kommen. Wir würden es sehr übel nehmen, wenn der Andere uns geflissentlich gewinnen ließe. Der Gewinner muß indessen eben so viel Glück als Spielverstand zeigen, wenn wir ihm das Recht zu gewinnen zuerkennen sollen; obgleich es auch gewiß ist, daß Spieler Diesen gern, Jenen höchst ungern gewinnen lassen, es besitze Jener gleich Glück und Verstand in der besten Proportion. Du verstehst mich von ferne. Unter dem Worte Spieler versteh' ich Keinen, der auf's Spiel ausgeht, oder vielmehr ausläuft. Keinen Virtuoso, sondern einen Dilettante, um es dir deutlicher

(daß heißt oft uneigentlicher) zu geben. Bei Leuten, die keine Bewegung haben, ersetzt das Spiel diesen Mangel. Es ist Seelenbewegung, die nöthiger ist, als die körperliche; es ist eine Abwechslung aller Leidenschaften, aller Jahreszeiten hatt' ich bald gesagt; und zur Gesundheit gehört diese Abwechslung. —

Der König spielt nicht; kein König sollte spielen. Spiel ist Zeitvertreib, und wer kann des Morgens Karten mischen, ohne das Unschickliche zu fühlen? Ich kenne noch keinen Violonisten, der nicht selbst einem treuen Kenner oder Liebhaber lästig geworden, wenn er vor Mittage gespielt!

König Friedrich hat gern Leute, die Glück haben. Wo Verstand ist, muß auch Wille seyn. Ein Entwurf will Ausführung, ein Anfang Vollendung. — — — Man glaubt selbst glücklich zu werden, wenn man Glücklichen so nahe ist, und wer beschäftigt sich nicht am liebsten mit Dingen, wo Glück dabei ist. Drum spielt man Karten, drum setzt man in die Lotterie, drum geht man auf die Jagd, wenn man kein König ist, drum führt man Krieg, wenn man König ist. — — Herr v. G. sagt, alle Könige sind Spieler. —

Leb wohl, gieb dem Kaiser, was des Kaisers, und Gotte, was Gottes ist. Fürchte Gott, ehre den König. Lebe wohl! —

Aus einem andern väterlichen Briefe.

Deine Mutter schreibt dir viel, und unfehlbar auch von mir. Ich bin nicht mehr, der ich war. Wenn man einmal in gewissen Jahren ist, hat man sich so ausprobirt, daß man lange vor Krankheit sicher ist. Da weiß man den verstimmtten Clavis überzuspringen, da

hält man eine Rede ohne R, wenn man das r nicht aussprechen kann. So ging's mir; aber die Jahre traten ein, von denen es heißt: sie gefallen uns nicht. Das erstemal, daß ich klagte. Stöhnen erleichtert den Schmerz, so wie der Ausschrei das Schrecken. Was hilft es, daß du früh aufstehst, und lange sitzt, und dein Brod issest mit Sorgen? Seinen Freunden giebt er's im Schlafe, im Tode. — Wer nach einer frohen Stunde den Tod schön finden kann, das ist ein Mann. Leben und Tod liegt im Gemenge. Was thun wir im Tode? Wir legen bloß das Kleid ab, das Jedem zu enge ist. Wir glauben vom Tode, so wie die Jünger von ihrem Herrn und Meister, er sey ein Gespenst. Ueber vierzig Jahre, wer wird von denen seyn, die jetzt sind? — Diesen Augenblick kann man deine Seel' abfordern, und was wird es seyn, das du an Zeit gesammelt hast? — Ich habe mich lange umgesehen, um von hinnen zu ziehen in's Vaterland! — *ἀνέχου καὶ ἀπέχου.* „Lebe wohl!“

Das letzte Lebewohl! Der Herr setze ihn über viel, diesen lieben Getreuen über wenig! — Er ist eingegangen zu seines Herrn Freude! Amen! Amen! —

Ich kann nicht mehr, als Amen schreiben, obgleich es schon so lange her ist, daß er mir dies letzte Lebewohl schrieb. — Um es authentisch meinen Lesern mitzutheilen, schrieb ich es aus dem Original aus, das noch da vor mir liegt. Ich weiß es, daß einige meiner Leser dem Herrn v. G. nachsagen werden, die Königin ist weg, das Spiel ist verloren! Der Trefflichste in diesem Buch ist gefallen! — Meine Leser haben ihn gehört und ich! ich hab' ihn gesehen! — Noch seh' ich diesen Mann. Jede Falte in seinem Antlitz zeigte, wie

gut er war! Wahrlich, die beste Probe eines guten Alten! — Ist's nicht wahr, daß die Falten sich nach den Lieblingsmienen des Menschen formen? Ist's nicht wahr, daß sie da reifen, wo jene blüheten? O könnt' ich ihn darstellen! —

Ruhe sanft, seltener Mann! Dein Segen war die Wolken- und Feuersäule, die mich geleitete auf meinen Wegen. Deinen Tod feiern, heißt: Deinem Beispiel folgen!

Er ging mit der Sonn' unter! Es blieb unentschieden, wer schöner untergegangen! — In Abendroth gekleidet war die Wolke, die ihn zum Himmel nahm, schrieb meine Mutter.

Er starb den 24. Junius des Abends um 9 Uhr, in seiner Lieblingsstunde. Jeder hat seine Zahl, die ihm am Herzen liegt, versichert meine Mutter. So war dem hochgeborenen Todtengräber sieben in's Herz gerigt, die Zahl der Ruhe, die Sabbathszahl, die Zahl der Vollendung. Meines Vaters Liebling war die Zahl neun! Sie ist neun, pflegt er zu sagen und bleibt neun. Zweimal neun ist achtzehn, acht und eins ist neun; dreimal neun ist sieben und zwanzig, sieben und zwei ist neun; viermal neun ist sechs und dreißig, sechs und drei ist neun. Es ist die Zahl der Beständigkeit! Es kann seyn, daß die im ewigen Frühlinge sich befindenden neun Jungfern den ersten Probierr auf diese Berechnung gebracht, oder die Berechnung auf die neun Mufen. Wer kennt nicht, wie mein Vater, die liebe, treue neunte Zahl? — Meine Mutter schreibt, diese selbstbeständige Zahl blieb ihm auch treu bis in den Tod. Er starb um neun Uhr Abends, ward neun und funfzig Jahr alt, neun Monate und neun Tage!

Doch der Tod meines Vaters gehört zum vierten Bande, der seinen Lebenslauf enthalten soll, den ich bergab zu erzählen versprochen habe.

So viel noch vorläufig! Er starb, wie er lebte, sprach bis in den letzten Augenblick seines Lebens, wie Sokrates, sein Freund!

Meine Mutter beschloß ihren Brief! Curland war sein Hoar, wo dieser fromme Lot Gnade fand vor Gottes Augen. Sein Vaterland hab' ich auch in seinem letzten Augenblick nicht erfahren, so herzlich gern ich es auch, die frühen Spargel und die Pfeife in der freien Luft und die langen Manschetten an seinen Ort gestellt, — in dieser Welt gewußt hätte. Er hat überwunden so manchen Hohn, der ärger ist als andre Leiden dieser Zeit, bei welchen wir in die Hände Gottes fallen! — Je mehr Pfand, je mehr Wucher! Seine Melchisedech's = Predigt, wo Salz und Schmalz war, und so manche andere gewaltige Predigten, zeigen, daß er nicht von sich selbst geredet, und so sang er auch nicht von sich selbst, da er bei der zweiten Strophe im zweiten Discant einfiel:

Küßt sie nicht lange weinen

In diesem Jammerthal! —

Er wird nicht in dem himmlischen: Heilig, heilig, heilig! einen falschen Ton angeben oder den Takt verlieren, dafür steh' ich! — Er wird mir aber danken, daß ich ihm Sang und Klang empfahl, um dort bei der Probe zu bestehen. Das Wissen bläset auf, aber die Liebe bessert! —

Auch sie singt schon im höhern Chor ein himmlisches Halleluja! ein Heilig, Heilig, Heilig! desgleichen

kein Ohr gehört und in keines Menschen Herz kommen, und Gott bereitet hat denen, die ihn lieben! — Hier war sie ein Lied, dort ist sie ein Psalm Davids; hier ein Sonnabend, dort ein Sonntag, ein Sabbath; hier ward sie gesäet in Schwachheit, dort geht sie auf in Kraft! Wohl dem, der so stirbt, wie sie! Sie wartete auf ihren Tod, wie Simeon auf den Trost Israels. Sie starb wie Simeon: „Herr! nun lässest du deine Magd in Frieden fahren!“

Mein Leib und Seel' befehl ich dir,
O Herr, ein selig End' gib mir!

Das war nach Minens Tod ihr immerwährender Seufzer! Ach wenn werd' ich dahin kommen, daß ich Gottes Angesicht schaue! Ich habe Lust abzuschneiden! Sie war getreu bis in den Tod, und wahrlich, wahrlich! sie hat das Ende des Glaubens, der Seelen Seligkeit, die Krone des Lebens davon getragen. — Sold' ein Weib stirbt nicht alle Tage! Wenn der hochgräfliche Todtengräber sie hätt' observiren können, was hätte er drum gegeben! Elias sprach zu Elisa: bitte, was ich dir thun soll, ehe ich von dir genommen werde. Elisa sprach: Daß dein Geist bei mir sey zweifältig. — Sollt' ich mich trügen, wenn ich behauptete, daß Viele diesen Wunsch hinauf gethan? — Nun so mögen die Prophetenkinder allen diesen guten sanften Biederseelen das Zeugniß geben, daß sie Elisen gaben: Der Geist Elia ruhet auf Elisa, ruhet auf diesen Wünschenden! Er ruhe wohl! —

Meine Leser werden sich mit leichter Mühe erinnern, daß mein Vater in seiner Bibel beim Hauptmann zu Capernaum und bei drei Obersten Zeichen ein=

geleget, nicht minder überall, wo das Schwert schlägt, das Fähnlein weht, Trompeten schallen, und wo Sold ausgetheilt wird. Eben so erinnerlich wird ihnen die Epistel am ein und zwanzigsten Sonntage nach Trinitatis seyn, die in der väterlichen Bibel erschrecklich begriffen war, und die ich meinen Lesern im ersten Theile, so wie sie im lutherischen Altdeutschen lautet, wörtlich vorgelesen. Sollte hie und da einem Capitellosen dieß in Vergessen gerathen seyn; so sey es mir erlaubt, ihn an meine Mutter zu erinnern, die, wenn sie meinen Vater, mit dieser Epistel angethan, zur Kanzel steigen sah, zu sagen die Gewohnheit hatte: Heute geht er gestieft und gespornt, wie ein geistlicher Ritter, auf die Kanzel. In dessen war auch sie, das gute Weib, von einer Prädiktion wegen gewisser Spruchstellen nicht frei. Jeder Mensch hat nicht bloß seine Lieblingszahl, sondern auch seinen Spruch. Der Liebling meiner Mutter war: „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen.“ Wenn der Kelch noch nicht da war, mochte sie vielleicht gewünscht haben, er gehe vorüber; allein wahrlich, sie hat auch herzlich hinzugefüget: Nicht wie ich will, sondern wie du willst! Meine Mutter fand im diesseitigen Leben zwar Dornen und Disteln, allein auch Weilschen, Himmelschlüsselchen und Krausemünze. Sie hatte mit Schmerzen ein Kind geboren; allein dafür hatte sie auch einen Sohn. Dieser hieß zwar Alexander; allein er studirte Theologie. Ihr Ehemann sagte zwar nicht, wo sein Vaterland wäre; indessen war er doch rein und lauter in Lehr und Leben. Zwar konnte sie eine Zeitlang keinen Menschen auf's Kanapee nöthigen, der Name Melchisedech ward nicht anders als bei gedeckten Thüren ausgesprochen, und selbst alsdann noch nur in's

Ohr; indessen schlug mein Vater doch durch eine einzige Predigt so viele Blutgierige und Falsche, und befreite das Kanapee, das, wie ein verfluchtes Schloß, wüste war, vom Fluch. — Ein Weib, wie meine Mutter, war mit allen Wegen Gottes kindlich zufrieden. — Wenn sie unter den Israeliten gewesen, so hätte sie nach keinen Wachteln verlangt, obgleich sie ein Priesterweib und aus dem Stamme Levi war. Mit Manna hätte sie sich begnügt, so daß ihr nie ein Fleischtopf eingefallen wäre. Sie war nicht wachstellüßern. Viel für eine Pastorin! Da ich in meinem vierzehnten Jahre ohne Hoffnung krank darnieder lag, und mein Vater Licht! Licht! Licht! rief; sang sie mit einer Seelenfassung:

Gott eilet mit den Seinen,

daß sie sogar meinen ungestimmten, unmusikalischen Vater dahin sang, daß er selbst bei der zweiten Strophe im zweiten Diskant einfiel, wie oben und unten erwähnt worden! —

Da mein Vater nach dem Brande versicherte, daß, da Cleopatra die eine Perle auftrank, sie nicht mehr verzehrt hätte, als er, und daß kein Lucius Plancius die andre Perle gerettet; war meine Mutter so Gott ergeben, daß sie mitten in der Predigt sang, mitten im Gewitter sanft regnen ließ, und nur Eins lag ihr auf dem Herzen, daß ich nicht gepredigt hätte, eh' ich stürbe!! — Wie sehr ich meine Mutter geliebt, ist am Tage, und wenn selbst mein Tod sie nicht aus dem Lebensconcept bringen konnte; ich wüßte nicht, was sonst sie zu unterbrechen im Stande gewesen. — Nichts, nichts konnte sie scheiden von ihrer Fassung, nicht Trüb-

sal, nicht Angst, nicht Tod, nicht Leben! Wahrlich, sie kam nie aus der Melodie, sie hielt Takt, und konnte selbst ihre Hausgenossen, ihre Corinthen, wie sie sie in ihrem Condo'enzschreiben nannte, in Takt und Melodie setzen. — Minens Tod indessen brachte sie so sehr vom Leben ab, daß sie gern sterben wollte.

„O des schönen Baums im Garten Gottes!“ schreibt sie noch in ihrem vorletzten Briefe. „Nach ihrem Ableben fühl' ich keinen Schlag mehr der herrlichen Natur, wovon sonst meine Seele genas! Sie elektrisirt mich nicht weiter. Sie ist mir nicht greiflich. Sie sitzt mir nicht mehr, daß ich sie malen kann! Keine Zulpe öffnet mir ihren keuschen Busen, den sie zuspürt, wenn der Abend sich Freiheiten herausnehmen will. Die Rose lockt mich nicht wonniglich in die Abendfühle. Wenn ich sonst in den Wind sahe, war mir, als hätt' ich mich mit kaltem Wasser erfrischt, jetzt wird mir warm um's Herz, wenn ich ihn sehe! Er macht mir Hitze. Da seh' ich die Saat, die sich krümmet, wie das Alter, und sage nicht: Sey gesegnet im Namen des Herrn! Und dem Baume wünsch' ich nicht Glück zur Erziehung seiner neugebornen Frühlings-Sproßlinge, die ich sonst so gern mit einer Hand voll Wasser zu taufen pflegte! — Ich verstehe die Linde nicht mehr, wenn sie in der Gegend den Priester vorstelllet, wenn sie sich ehrfurchtsvoll neiget, daß kleine Gesträuch segnet und für selbiges betet. Es rühret mich nicht mehr, wenn dieses kleine Gesträuch so rings um die priesterliche Linde steht, und mit deinem Geiste läspelt, oder wenn es vielmehr, nach russischer Art, mit einem Gospodi pomilu sich bückt.

„Wie schwer athme ich den Balsam des schönen
„Morgens ein! Ist's mir doch nicht anders, als wenn
„ich Arznei einnahm! Wie pflegte mich die Natur
„lieb zu haben! Wie fest an sich zu drücken! — Lieb
„hatt' ich sie wieder! ich weinte oft vor Freuden in
„ihren mütterlichen Armen! O ich habe eine liebe, gute
„Mutter verloren! — Wenn ich jetzt etwas seh', ist's
„alles ungerathen, eitel! Da ärgert mich der Baum,
„der gerade wachsen könnte, und aus Eitelkeit schief
„wird, um sich in dem kleinen Gewässer zu bespiegeln,
„das in einiger Entfernung blinket — und dort ver-
„driest mich das elende Kraut, das sich auf der stolz
„herausgewachsenen Wurzel der Eiche niederläßt und
„diesen edlen Baum chikanirt, wie oft der Pöbel große
„Männer.

„Swar lieb' ich mich abzusondern; allein ich kann
„nicht ganz allein seyn; das heißt im Finstern. Licht
„ist Gesellschaft, pflegte unser Seliger zu sagen, und
„ich brenne selbst Licht in der Nacht, als ob ich's bes-
„ser wüßte, wie der liebe Gott, der gewiß mehr Licht
„am ersten Tage hätte schaffen können, wenn es gut ge-
„wesen wäre. Bei weitem bin ich nicht, was ich war.
„Eine Scheelsichtige bin ich!

„Das Kind muß einen Namen haben! Warum
„Winkelzüge? Freude an der Natur ist das Proba-
„tum est eines guten Gewissens. Eine feurige Koh-
„lensammlerin, eine Aufhezerin ist die Natur dem, der
„es mit dem Gewissen verdorben hat. Den Jörn kann
„man besprechen; allein den Schmerz nicht.

„Das thränenschwere Weilchen gefällt meinem Au-
„ge am meisten, weil sich gleich und gleich gern gesel-
„len, und wenn uns Beiden der Tropfen entblinkt, sehen

„wir gen Himmel, der am besten weiß, was uns
„nützet. Da zitterte gestern ein Tropfen auf einem
„Vergißmeinnicht, und der in meinem Auge bebte
„eben so lange, bis mein Auge zugleich mit die-
„sem blauen Blümchen entbunden war, und beide Tro-
„pfen zusammenflossen zu den Füßen des schönen Ver-
„gissmeinnicht. Mine, Mine, Mine! Ich vergesse
„dich nicht, ich vergesse dich nicht! —

„Welke, gelbe Blätter, das ist meine Wonne, wenn
„sie abfallen, ich lese und höre Gottes Wort; allein
„ich lege keine Sylbe bei! Und je mehr ich mich fassen
„will, je ärger ist's. So geht's mit den Leidenschaften,
„sagte dein Vater, je mehr man drückt, je elastischer
„sind sie! — Ich, die ich keine Fliege auf dem Rücken
„liegen sehen konnte, wenn sie an's Fenster prallte und
„sich den Kopf stieß; ich, die ich ihr aufhals, obschon
„sie mich oft aus der Melodie summete, habe unschuldig
„Blut verrathen. O Mine! Ist's Wunder, daß mir
„der Blüthenschnee wie ein Leichentuch vorkommt? O
„wenn wird es von mir heißen: Ich liege und schla-
„fe ohne Kummer! Wie lange soll ich noch fragen:
„Hüter, ist die Nacht schier hin? Wann ruft
„Gott der Herr in mein Chaos: Es werde Licht,
„und es wird Licht? Wann sing' ich im höhern Chor:
„Der Tag vertreibt die finstre Nacht?“

Das war die anhaltende traurige Lage meiner Mutter um Minens willen! — Geschieht das am grünen Holz — Die gute Bußfertige! In ihrem Trostschreiben, das ich in seiner Länge und Breite mitgetheilt, so wie sie es in verschiedenen Absätzen, die sonst ihre Weise nicht waren, an mich erlassen, war nichts in der ersten Hize geschrieben. Sie blieb so, bis in

ihren Tod! — „Wer lebt so, wie er glaubt?“ pflegte sie zu fragen, und darauf: „Das thaten nur die Apostel,“ zu antworten. Wahrlich! sie lebte, wie sie glaubte. Sie that, was sie sagte. Sie redete lebendig, sie handelte, wenn sie sprach. Jetzt war sie nicht mehr die Sanftfließende! -- Au' Augenblick schlug sie Wellen. Sie lag nicht still auf einer Seite. Sie riß das Deckbette.

Etwas über das Gewissen.

Man sey noch so fromm, noch so gut, wer hat nicht ein Wort, dem er nicht auswiche, wie meine Mutter, wiewohl meines Vaters halber: Melchisedech. — Wer hat nicht eine Handlung, an die er ungern denkt, und wer kann auch bei der sorgfältigsten Bemühung, ein unbeflecktes Gewissen zu behalten, beides vor Gott und den Menschen, vor allem Schaden stehen? Zwei Dinge sind uns noth, Gewissen und Ruf. Dieser des Nächsten, jenes unsertwegen. Das Gewissen aber verdient, nach der Meinung eines Weisen des Alterthums, mehr Rücksicht als der Ruf. Dieser kann trügen; jenes nie. Beim Ruf fällst du in der Menschen Hände; beim Gewissen in die Hand Gottes. Ich halte dafür, daß es zweierlei Gewissensarten gebe, ohne dem neuen gewissen Geist, den wir als eine Frucht eines guten Gewissens von Gott erwarten können, ohne dem göttlichen Diplom des Gewissens zu nahe zu treten, und auch ohne auf der andern Seite die Distinktionen von Vor- und Nachgewissen u. s. w. ungültig zu machen. Es ist ein Lebens- und Sterbens-Gewissen. Auch der redlichste Richter findet, ehe er von seinem Obern untersucht werden soll, noch Mängel, ohne auf ABC=

Schniker, die nur ein Revisionsknäbchen rügen kann, Rücksicht zu nehmen. Auf die Frage, was ist die Freiheit? antwortete jener Weise: Ein gut Gewissen. Wer ist aber, der sich nicht zuweilen, wie ich mit meinen Soldatengedanken meiner Mutter halben, unter die Bäume im Garten versteckt und von Feigenblättern sich Schürzen macht? Auch Julius Drusus, der in einem durchlöchernten Hause wohnte, und welcher das Anerbieten eines Künstlers, für fünf Talente diesen Flickbau zu übernehmen, mit den Worten ablehnte: Daß er zehn geben wolle, um sein ganzes Haus aller Augen darzustellen; auch er wird doch bei allen guten Zeugnissen seines Lebensgewissens, ein dunkles Kämmerchen gehabt haben, wo ihm ein hereingeschlagener Funke ein ungebetener Gast gewesen wäre!

Am Sonnabend überdenkt jeder gute Haushalter die Woche; am letzten Tage im Jahr, das Jahr; im Sterben das Leben! Es ist gleichviel, ob ich es hier oder wo anders erzähle. Ich habe einen Deserteur — in — — erschiesen sehen, der, seiner angeborenen Freiheit halber, sich nicht überzeugen konnte, von Rechts wegen ein Mann des Todes zu seyn. Selbst die spitzfindigsten Rechtslehrer entschuldigen hiermit die Flucht aus dem Gefängnisse, und in einem gelehrten theologischen Werklein, das ich gelesen, wird von einem Casuisten behauptet, daß ein Missethäter, der auf den Tod säße, mit gutem Gewissen, wenn er dazu Gelegenheit hätte, entfliehen könnte. Es liegt wirklich etwas Menschliches drinn, daß die Flucht aus dem Gefängnisse die Strafe nicht vergroßert, die auf den Missethäter wartete, wenn er nicht geflohen wäre. Mit der Desertion ist's so eine Sache. Es kommt Alles auf

den Contract an, den der Soldat eingetret. Unserm waren von den Capitulationspunkten nicht ein einziger gehalten, und doch sollt' er des Todes sterben. Bitter und gesezt, wie ein Märtyrer, ging er zum Richtplaz. Die Märtyrer haben alle den Todesgang, als wäre nichts, Welt auf, Welt ab, ihrer werth. — Die Geistlichen hatten sich müde und matt bemüht, unserm Verurteilten zu beweisen, daß er alle zehn Gebote, und des D. Luthers Auslegung obenein, bis auf jedes Comma und Punkt übertreten hätte; allein er blieb dabei, er sterbe unschuldig. Nun sagte einer der vornehmsten unter den Ehrwürdigen Herren, so wäre seine Behauptung, unschuldig zu seyn, eine Todssünde: denn, sezte er hinzu, wenn wir Alles und Jedes gethan haben, was wir zu thun schuldig sind, bleiben wir doch unnütze Knechte und des Galgens werth. Da der Deserteur aber diesem Manne, der die Sache beim rechten Ende angegriffen zu haben glaubte, seinen Plaz anbot, hieß es, daß sie so nicht gewettet hätten. — Kurz, weder Kaiphas noch Pilatus, weder das geistliche noch das weltliche Gericht konnten ihn von seiner Märtyrer-Denkungsart abbringen. Der Tag des Todes erschien, und auch der ging ihm auf wie alle andere, außer daß er, der Luft wegen, die er, wie er sagte, lange nicht genossen, ein Glas Wein frühstückte. Es ward zum Todesgang getrommelt. Fürchterlich! — Er ging ihn, da er sich bloß wegen der bösen Luft präcaviren zu dürfen glaubte, getrost. Unterwegs fiel ihm ein Bettler in's Auge! Halt! schrie er — ich habe gesündigt! Gott erbarme sich mein, nach seiner großen Barmherzigkeit! Sagt' ich nicht, fing der Geistliche an, der ihm das Geleite gab, kommt Zeit, kommt Rath. — Der Mär-

tyrer kam so aus der Fassung, daß er kaum weiter konnte. Der commandirende Officier, der an der armen Seele des Deserteurs wahren Theil nahm, bewilligte ihm Zeit und Raum zur Buße, und war eben im Begriff, ihm den Soldateneid vorlesen zu lassen; der Geistliche, die zehn Gebote mit ihm nochmals kürzlich durchzugehen, und, wo es die Zeit zuließe, auch noch die übrigen Hauptstücke des christlichen Glaubens: als es sich ergab, daß der verstockte Sünder über sein Capitalverbrechen noch eben so, wie zuvor, dachte. Der Bettler hatt' ihn an eine Schuld erinnert, die er mitnahm! Zwar, fing er an, war ich in Noth; allein mußst' ich darum dem armen alten Kerl das Brod nehmen? Er hatte vor fünf Jahren einem alten Bettler ein Brod genommen; (um meine Leser nicht aufzuhalten) der Bettler, dem unser Läufer begegnete, mochte nun entweder eine Aehnlichkeit haben mit dem, welchem er das Brod genommen, wie denn alle Bettler sich gleich sind, oder es mochte das Gewissen, welches, wie man sagt, auch seine fünf Sinne hat, bei dieser Gelegenheit auf die so alten, schon reponirten und bestäubten Acta gefallen seyn; kurz, dieser kleine Vorfall brachte ihn zum Bekenntniß, ein großer armer Sünder zu seyn, und das Leben verwirkt zu haben. Nicht immer machen dem Menschen die schädlichsten, gefährlichsten Dinge den größten Schmerz. Wer ist am Zahnweh gestorben, und wer kann diesen Schmerz, ohne zu murren, ertragen? Einer der Cameraden, den dieser Vorfall rührte, bot dem großen armen Sünder einen Theil von seinem Solde an, um das Gewissen zu stillen; er nannt' es aus gutem Herzen: dem Gewissen was zu verbeißen geben; allein der Läufer verbat's: Gib es, wenn

du, ohne selbst zu betteln, es wissen kannst, in deinem eigenen Namen. Ich will nicht prahlen! — Das Gewissen eines Sterbenden ist so leicht nicht befriedigt — sagt' er nach einiger Zeit. Der arme Camerad gab es, und hatte acht ganzer Tage Buß- und Betttage, das heißt: er konnte in acht Tagen keinen Tropfen Bier trinken; es war von seinem Solde. Der Prediger hatte kein Geld bei sich; der Stabsofficier hatte Familie, und die Subalternen waren noch Billardparthien schuldig. —

Das Gebet des Bußfertigen war kurz, herzbrechend! Er hatte ein Weib und zwei Kinder in den Staaten eines andern Herrn, und hatte im besoffenen, oder welches gleich viel ist, im zu guten Muth, Handgeld genommen. Seine Capitulationsjahre waren abgelau- fen. Weib und Kind wollten seine Schwiegerältern nicht ziehen lassen, und also — Solch einen Schuß, der diesem Armen das Herz bohrte, Gott laß ihn nicht mehr hören! — Seinem Weibe ließ er noch durch seinen Freund, der ihm den Becher kalten Wassers auf dem Richtplatz reichte, zur Pflicht machen, allen alten Bettlern, die so aussähen, wie der, der ihm begegnet und dem der Camerad seinen Sold, sein täglich Brod gebrochen, ein ganzes Brod zu geben; auch wollte er, daß seine Kinder und Kindeskinde es thäten immerdar. — — Das ist mein letzter Wille, sagte er, und hiemit gab er seinem Cameraden die Hand, der den Bettler, der Wittwe zur Regel, abzeichnete und ihn traf. — Leb' wohl! Du warst ein ehrlicher Junge, und so stirbst du auch. — Der Camerad durfte, des grauzamen Herrn Fähnrichs wegen, nicht weinen, desto mehr hielt er aus. Es war auch ein Ausländer! —

Die Nußanwendung.

Mine war das Alles meiner Mutter, was der Bettler dem Käufer. Sie war älter, als der Käufer. Es fiel ihr also so manches genommene Brod ein! — Der Hauptdiebstahl war Mine. Noth hin, Noth her. — Das Sterbensgewissen ist nicht so leicht zu befriedigen. Bis auf die Eurländerin lag Alles schwer auf ihr. Eine verstimmte Pfeife, schreibt sie, verdirbt die ganze Orgel. Bei mir ist mehr als eine in Unordnung. Was bei Manchem Rath ist, ist bei mir Unrath.

Meine Mutter ging in Gedanken in ein Carthäuserkloster und sah' es ein, daß der Mensch, auch bei den besten Gesinnungen, unmöglich mir Nichts die Nichts sterben könne. Wer kann wissen, wie oft er fehle?

Der Stamm Levi vermehrte bei dieser Selbstprüfung ihre Seelenleiden. Es war die Kohle auf ihrem Haupte, welche die andern noch mehr aufglühete. Wer Viel empfing, von dem wird Viel gefordert. So viel Mund, so viel Pfund! sagte sie. — Zwar empfand sie leibhaftig, daß sie ihrem Nächsten nicht Wasser und Luft verkauft, daß sie kein verirrttes Schaf in ihren Stall getrieben und dem Rabot keine Spanne Acker abgegränzet, daß sie keine Taubenkrämerin, keine Käuferin im Tempel gewesen. Geben war ihr seliger, als nehmen; indessen heulte doch die ganze Orgel.

Jacob's Ausruf: „Er lebt, ich will hin, ihn zu sehen,“ hatte ein großes Zeichen, und so auch alle Stellen, wo Tod und Todtengebeine vorkamen. Die Lebenszeichen wurden zwar nicht verworfen, dazu war sie zu sanft; allein sie wurden so in die Bibel gesteckt, daß ihr Haupt nicht zu sehen war. Es hatte sich geneiget. —

Mein Vater sagte, es sind alte verdiente Officiere, die man zu Commandanten macht. Ein dergleichen Commandantenpostchen hatte auch ihr ehemaliger Liebling: „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen.“ Der Inhalt der liebsten, ja einzigen Gespräche waren die vier letzten Dinge: Tod, Auferstehung der Todten, jüngstes Gericht, Ende der Welt. Alle, die sie sonst gekannt hatten, fanden jetzt bei ihr eine so große Veränderung, als zwischen Tod und Leben, zwischen Wachen und Schlafen, und sie verbarg sie auch nicht, wie ehemals den Namen Melchisedech. Thür' und Thor stand offen bei ihr. Jeder sahe den Unterschied, wie Tag und Nacht. Ich weiß nicht, wie es zugegangen; allein alle Augenblicke hatte sie einen schweren Namen im Munde. Mein Vater wollt' ihr aushelfen; allein sie verbat's. Der Tod ist weit schwerer, als diese lauderselschen Namen, sagte sie, und mein Vater schwieg bedenklich. —

Tertullianus und Theophylactus in Ehren, fing sie an, welche die Paradoxie gehabt, daß die Geschichte vom reichen Mann und armen Lazarus eine bloße Parabel sey; die guten Herren haben gewiß keine Mine in ihrem Dorfe gehabt, und keinen Sohn, der Minen liebte und keinen Gewissensscrupel Minen's Todes halber, sonst wären sie gewiß so orthodox gewesen, die Erzählung vom reichen Mann und armen Lazarus für das zu halten, was sie ist, für reine, gediegene Wahrheit. Hat denn Udrichomius sich nicht anheischig gemacht, des reichen Mannes Haus in Jerusalem zu zeigen Jedem, wer es sehen will? Ich thue drum keinen Schritt, fügte meine Mutter hinzu, und eben so wenig mag ich das Husten Christi sehen, das man irgendwo vorzeigt. —

Das heilige Grab aber, das Grab Christi, o! wie gern hätte dies meine Mutter gesehen! Sie nannt' es ein geistliches Bad, einen geistlichen Gesundbrunnen, und wunderte sich nicht, daß so viele Seelenkranke, so viele Pilgrime dahin wallfahrteten! Mein Vater, der hiebei indessen seinen ritterlichen Gesinnungen ihren Lauf ließ, hatte so wenig wider diese Reise etwas einzuwenden, daß meine Mutter wegen seiner Reisefertigkeit zuweilen fast auf den Gedanken gefallen wäre, ob nicht im heiligen Lande sein Vaterland sey, wenn die langen Manschetten ihr nicht im Wege gestanden. Vater und Mutter reisten also die Woche ein bis zwei Mal an's heilige Grab, und legten sich, so oft sie sich auf diesen Weg machten, so pilgermüde, so gottselig nieder, daß ich wetten wollte, kein frommer Grabeswanderer hat eine bessere Nacht gehabt, als sie. Des Morgens waren sie zwar immer in —, ohne daß sie einen Türken gesehen; was thut aber der Türke zur Sache? —

Wie ich mich verirre, ohne daß ich diese Reise nach dem gelobten Lande mitmache! Da bin ich wieder bei den vier letzten Dingen! —

Wer meiner Mutter einen Liebesdienst erweisen wollte, mußte von diesen vier letzten Dingen mit ihr sprechen. Wenn es auf sie angekommen wäre, hätte sie noch gern wenigstens ein letztes Ding darüber gewünscht, um noch mehr darüber reden zu können, wenn nicht die Fünf, eine herzbrechende Zahl, darauf gefolget. Mein Vater sagte ihr, von den vier Theilen Europens, von den vier Weltgegenden, von den vier Jahreszeiten, von den vier Altern des Menschen, von den vier Temperamenten und vier Elementen, läßt sich leichter reden, als von den vier letzten Dingen; allein

meine Mutter ließ sich nicht abwendig machen. Die vierte Zahl war ihr Liebling geworden. Es hat zwar, sagte sie, kein Auge gesehen, kein Ohr gehört, und ist in keines Menschen Herz kommen, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben; wenn es aber gleich schwer ist, von einer Sache zu sprechen, die kein Auge gesehen, kein Ohr gehört, und die in keines Menschen Herz kommen: so haben wir doch Mosen und die Propheten, und im neuen Testamente die Geschichte vom reichen Mann und armen Lazarus, wo man, des Tertullianus und des Theophylactus unerachtet, mehr von den hauptlächten Dingen hört, als uns Vernunft und alle fünf Sinne zu lehren im Stande sind. Die Meinung der Psychopannychiten, als ob die Seelen noch in der Welt herum wanden, und andere dergleichen Meinungen, wie abgeschnitten! Luc. 16. stand der Text meiner Mutter, der keinen Commandantenposten, sondern ein hervorstehendes Zeichen hatte; und sollt' er nicht? — Eine Cocarde am Hute, sagte ein Einfällist, ein neumodischer Candidat, den meine Mutter auf diese Zeichen aufmerksam machen wollte; allein dieses Bürschchen ward gerupft, obgleich er noch mit seiner theologischen Scherpe und Ringfragen, so wie er eben gepredigt oder auf der Wache gewesen war, da stand. Unmöglich hätt' er übler wegkommen können, wenn er einer der fünf Gemüths- oder Geblüts-Brüder des reichen Mannes gewesen wäre!

Der Tod ist Prosa, sagte meine Mutter, der Himmel Poesie. Darf ich weiter in dem Text? — Kürzen heißt nicht veruntreuen. Ich will mit Fleiß bei der Extrapost bleiben, damit Niemand meiner Mutter den Vorwurf mache: sie hätte in's Gelag hinein geredet.

Meine Leser kennen sie noch nicht in der Todeslaune, die auch profaisch war, wie der Tod. Ueber Luc. 16.

Es kommt, sing' sie zu ihren Corinthern an, Alles von Gott, Glück und Unglück, Leben und Tod, wie Sirach im eilften Capitel und dessen vierzehntem Vers schreibt. Abraham war ein reicher Mann. Er würde gewiß mit keinem Eurischen von Adel getauscht haben, und der König Salomo, dem der Reichthum im Postscript zufiel, wie reich war er nicht! Was ist vom ehrbaren Rathsherrn Joseph von Arimathia zu sagen, der, so reich er war, doch auf das Reich Gottes wartete, und der vornehmste Todtengräber gewesen, der je gelebt hat! Wie leicht fällt aber bei'm Reichden die Frage vor: Wer ist der Herr? Wer läßt sich durch Gottes Güte zur Buße leiten? Wer sagt nicht zu seinem Palast, wie Nebucadnezar: Dies ist die große Babel, die ich erbauet habe zum königlichen Hause, zu Ehren meiner Herrlichkeit; und bei Gelegenheit seiner vollen Scheuern: Du hast nun einen guten Vorrath auf viele Jahre, liebe Seele, habe nun Ruhe, is, trink' und habe guten Muth. — Wie leicht kleidet man sich in Purpur und köstliche Leinwand. Des dreigliedrigen Candidaten — Manschetten könnten unter uns kleiner und feiner seyn.

Was wird seyn, du Prasser, du Vielkras, du Saufaus, was wird seyn, daß du alle Tage herrlich und in Freuden gelebt hast? O ihr, die ihr euch weit vom letzten Tage achtet, die ihr auf elfenbeinernen Lagern schlaft und Ueberfluß treibet mit euren Betten, die ihr die Lämmer aus der Heerde esset und die gemästeten Kälber, die ihr Wein aus den — Schalen trinket und salbet euch mit Balsam, und bekümmert euch nichts um den Schaden Josephs, was ist's,

was ihr gelebt habt? Wir wollen uns mit dem besten Wein und Salben füllen; laffet uns die Maienblumen nicht versäumen! Weisheit im zweiten Capitel, der sechste und siebente Vers: Euer Morgensegen, Euer: daß Walt, ist: Wohl her! Lasset uns wohl leben, weil es da ist, und unserß Leibes brauchen, weil er jung ist! Euer Benedicite! Euer: Aller Augen: Kommt her, laßt uns Wein holen und voll saufen, und soll morgen seyn, wie heute, und noch viel mehr. Wehe! Wehe! Es wird nicht lange so seyn! Der Reiche starb und ward begraben, und als er nun in der Hölle und in der Qual war, hob er seine Augen auf und sahe Abraham von ferne und Lazarum in seinem Schooß — die Engel waren seine Seelenträger! Seiner Seele war es nicht anzusehen, daß der Leib voll Schwären und daß die Hunde seine Wundärzte gewesen. Grades Weges, ohne allen Umweg, kam er an seinen Ort, so wie der reiche Mann an den seinigen! Was der Tod nicht machen kann! Welche Kluft ist zwischen beiden befestiget! Lange war der dießseitige Wall so groß nicht. —

Die Sterbensgeschichte meiner Mutter selbst.

Das Ableben meines Vaters war Del für diese Lampe, die für die Ewigkeit brannte. Auch der Tod des Herrn v. G— lieferte einen Delbeitrag. Dieser starb plötzlich in unsrer Kirche, und kann ich, wenn es verlangt wird, noch Red' und Antwort von seinem Hintritt ertheilen! — Der hochgeborne Todtengräber hat so viel Leichenbegängniß in diese Lebensläufe gebracht, daß ich fast vermuthe, mancher Kunsttrichter werde sich auch eine Spruchstelle merken, und ihr kein Comman-

dantenzeichen beilegen. Laßt die Todten die Todten begraben! — Kann seyn; hab' ich aber nicht Minens Tod zu feiern? —

Nach meines Waters Tode lagen meiner Mutter ein großer Theil Amtsgeschäfte auf, womit sie den benachbarten Herrn Confrater nicht beschweren wollte, welcher sich sonst der heiligen Nothdurft der verwaiseten Gemeinde annahm. Oeffentlicher Amtsverrichtungen konnte sie sich freilich nicht unterziehen, weil die Weiber, wie sie sich von selbst beschied, schweigen müssen in der Gemeinde; dagegen war sie, wo ein Christ nur irgend ein geistlicher Priester seyn kann, dieser Priester mit Leib und Seele. Sie setzte den Unterricht mit den Catechumenen fort, sie zeichnete die Weichkinder an, ermahnte und tröstete sie, nachdem es der Seelenzustand wollte. Die vier letzten Dinge wußten die Kinder wie das Vaterunser. Vorzüglich besuchte meine Mutter die Kranken. Ehre den Arzt, sagte sie, da mein Vater kein Wort auf ihr beständiges: der Brief, gab, sondern wider die Aerzte declamirte; in Wahrheit, sie ehrte die Aerzte; es sind Leibesforger, pflegte sie zu sagen. Obgleich sie die Aerzte, und unter ihnen den D. Saft, ehrte, spendete sie dennoch, wenn es die Gelegenheit gab, Hausmittel aus, denen sie indessen, wider die Meinung meines Waters, bei weitem nicht so viel als einem Saftschen Recept, zutraute. Sie war sehr für alles Geschriebene, und stand jedem Saftschen Schwarz auf Weiß den Rang zu. Die Seelencur ging bei ihr über Alles. Heirathen rechnete sie in gewisser Hinsicht auch zu Seelenmitteln. In allen Seelencuren war sie so glücklich, daß das ganze Kirchspiel zu ihr ein so unumschränktes Zutrauen hatte, daß die Gemeinde (den Adel

nehm' ich auß, der zum Theil sein Gespötte mit ihr trieb) sie sehr gern in die Stelle ihres Mannes zum Predigtamt berufen hätte, wenn nicht das Geschlecht ihr entgegen gewesen wäre. Selbst von der Nothtaufe hatte sie ihre besonderen Meinungen, wobei die Herren Diaconi, Pastores, Präpositi und Superintendenten gewiß nicht den Kürzern zogen. —

Was jene weise Frau zum Feldhauptmann Joab sagte, da er Abel bestürmte: „Vor Zeiten sprach man: wer fragen will, der frage zu Abel, und so ging's wohl auß,“ das galt von meiner Mutter und ihrem Rathe, den sie Keinem entzog, der ihn begehrte. Das Pastorat blieb wie gewöhnlich lange erledigt, und meine Mutter hatte also Gelegenheit ihre Gaben in mancherlei Art unter die Kirchspielkleute zu bringen. Da zerbrach ein Felsenherz, welches vieljährige Bosheit gehärtet hatte; da thautete der Frost wie vom Märzschein auf, wenn sie ermahnete, wenn sie lehrte. Zwar hatt' ein Benachbarter von Adel sich über sie gar lustig ausgelassen, daß sie ihm wie ein flügelahmer Storch vorkäme, der den Winter zurückgeblieben; allein dieß war ihr kein Stein des Anstoßes, kein Fels der Uergerniß. Rache war nie ihre Sache, wie sie sagte. Man fand das kunstlose Alterthum, wenn man sie sahe. Ihre sehr treuherzige Art zog ihr alle Herzen zu. Sie war keine Blendlaterne, die von allen Seiten zugezogen ist, sondern eine gläserne Lampe, die überall Licht zeigt, wo man sieht. — Eine Fackel war sie nicht, und wollt' es auch nicht seyn. Ein Dorfmädchen, das eine Hauptdichterin der Gegend war, sagte: daß ihre Worte die Herzen, wie die Morgensonne die Blumen, öffnete, daß sie da stünden, wie die Blumenkelche. — Seht, so hat

die Natur selbst ihre Kunst. Es ist ein sehr bekanntes Sprüchwort: „Wie die Natur spielt!“

Einst träumte meine Mutter, daß Minchen sie auf ein himmlisches Vocalconcert einladen ließ, bei welchem mein Vater, der wahrlich dießseitig, auch selbst nach dem Brande, nicht sehr musikalisch war und nur den zweiten Discant versucht hatte, eine Hauptstimme übernehmen würde. Ehe sie antworten konnte, war das Gesicht verschwunden. Diese Einladung blieb sehr lebhaft in ihrer Seele. Des Tages auf diesen Traum ging meine Mutter, die Seelenbesorgerin, zu einer Kranken (es war die Mutter des armen kleinen Jungen, der seinen Milchtopf zerbrochen hatte, und dem Minchen aus der Noth half, indem sie behauptete, daß sie schnell zugegangen, und da wäre der Topf hin gewesen). Sie hatte eine hitzige Krankheit; ein ländlicher Universalname aller Krankheiten. O meine Lehrerin, schrie ihr die Hitzigkranke zu, ich bin diese Nacht zu Gast bei Minchen gebeten, auf ein Gericht Manna, wo ich mit Abraham, Isaak und Jakob zu Tische sitzen werde. Gewiß werd' ich auch meinen Siebenjährigen finden, der den Milchtopf zerbrach. Der Liebe wird himmlisch groß geworden und schön ausgewachsen seyn! Meinen Sie nicht, liebe Frau Pastorin? Meine Mutter hatte die Einladung auf Manna so getroffen, daß sie nicht antworten konnte. Nach ihrer Erholung entdeckte sie der Kranken ihre Einladung auf Gesang. — Ich habe aber nicht zugesagt, sagte meine Mutter. Und warum? die Kranke. Weil das Gesicht die Antwort nicht abwartete. Gut, fuhr die Kranke fort; so werd' ich die Antwort mitnehmen. Amen! sagte meine Mutter, um ein himmlisches Wort zu gebrauchen; Halleluja! die

Kranke, und nun ward eine Todesstille, als ob Beide sich zu dieser Einladung vorbereiteten. Nach einer Weile kamen sie wieder, wo sie stehen geblieben, und die Kranke konnte sich nicht drein finden, daß meine Mutter auf Gesang, sie aber auf Manna geladen sey, wobei meine Mutter ihr in's Geleise half. Seht nur, gute Nachbarin! Da kann ja während dem Singen, sagte sie, auf Blättern vom Baum des Erkenntnisses Gutes und Böses, und vom Baum des Lebens, Manna herumgetragen werden. Wenn die Blätter groß sind, sagte die Kranke — Messer und Gabel und Zeller, fuhr die Kranke fort. — Weg damit, versetzte meine Mutter. In der Auferstehung werden sie weder freien, noch sich freien lassen, sondern sie sind gleichwie die Engel Gottes im Himmel. Die Kranke reichte meiner Mutter die Hand und mit ihr den Tod. Mit einem Schauer trat er ihr in alle Glieder. Sie wußt' es, daß er eingetreten war, und ging heim. Die Nachbarin starb in wenigen Stunden, um bei Minen Gesang und Manna nicht zu versäumen. Meine Mutter ward krank, ohne daß sie und D. Saft wußten, was ihr fehlte. Sie starb an der Einbildung, wenn ich mich nicht irre, an der mehr Leute sterben, als man glauben sollte. Daß viele daran krank sind, ist eine ohnedem bekannte Sache. Sie hatte, wie der Graf — in Preußen, das himmlische Helmweh, nur mit dem Unterschiede, daß es beim Grafen eine lange zehrende, bei meiner Mutter eine hisige Krankheit war. Ein Lied war ein Springwasser, das ihr zuweilen Kühlung bot; und mit welcher Inbrunst sang sie! Ihr Trost war ohne allen Aufwand — sie sah nicht in die Sonne. Der Mond war ihr Planet, der Planet eines Planeten. Wer kann in